

Export und Valuta.

Von Alfred Landsburgh.

Berlin, Anfang Februar.

Es ist ein bekanntes Axiom der theoretischen Nationalökonomie, daß jede Verschlechterung der Landeswährung wie eine Exportprämie wirkt. Die Richtigkeit dieses Satzes ist kaum jemals ernstlich bestritten worden. In Deutschland ist man heute von der exportfördernden Wirkung der sinkenden Valuta so fest überzeugt, daß selbst erfahrene Praktiker des Wirtschaftslebens sich im Hinblick auf dieses förderliche Moment mit dem verhängnisvollen Tiefstande der deutschen Reichsmark ausgehöhnt haben. Die landläufige Anschauung geht dahin, daß die entwertete Valuta ihr Heilmittel in sich selbst trage. Die geschwächte Kaufkraft der Mark zwingt Deutschland, seine Einfuhr einzuschränken, und fördere auf der anderen Seite die Ausfuhr, indem sie dem Auslande die Möglichkeit des billigen Einkaufs in Deutschland eröffne. Dadurch verbessere sich ganz von selbst die deutsche Zahlungsbilanz mit der Wirkung, daß auch die Bewertung der deutschen Währung sich allmählich wieder hebe. Das Erz, das die Wunde schlug, heilte sie auch wieder.

Mit dieser landläufigen Auffassung steht nun die Praxis des Tages in einem auffälligen Widerspruch. Es ist zurzeit nicht das mindeste davon zu merken, daß die deutsche Ausfuhr auch nur im geringsten von dem billigen Preise profitiert, zu dem die Reichsmark im Auslande angeboten wird. Im Gegenteil. Die deutsche Ausfuhr stößt heute selbst da, wo die noch immer nicht gelockerte Blockade der Entente ihr nicht im Wege steht, auf fast noch größere Schwierigkeiten als während des Krieges. Obwohl die Fabrikanten und Exporteure im Interesse einer schnellen Wiederbelebung des deutschen Außenhandels ihre Preise so niedrig wie möglich kalkulieren, und zwar in Reichsmark, die an den neutralen Plätzen für weniger als die Hälfte ihres alten Parawerts erhältlich ist, kommt es zu keinem Abschluß, weil der fremde Wettbewerb immer noch billiger ist. So traf beispielsweise ein deutsches Angebot von Konstruktionsteilen in Schweden auf eine amerikanische Konkurrenzofferte, die nur halb so teuer war. In Holland scheiterte ein Maschinenabschluß, weil England die deutschen Preise ganz erheblich, teilweise um mehr als 50 Prozent unterbot. Daß die deutsche Textilindustrie, die von Rohstoffen entblößt und fast ohne Zufuhr ist, mit ihren Preisen im Auslande gleichfalls unterliegt, ist selbstverständlich. Aber sogar Spezialindustrien, die vor dem Kriege den fremden Markt unbestritten beherrscht haben und sich auf heimisches Material stützen, wie die Spielzeugindustrie, stoßen heute im Auslande auf den überlegenen Wettbewerb solcher Länder, deren Valuta hochwertig ist und nicht die Exportprämie einschließt, deren sich Deutschland und alle anderen Länder mit verschlechterter Währung angeblich erfreuen.

Nun scheint es für diese Erscheinung freilich eine ebenso naheliegende wie einleuchtende Erklärung zu geben: Die deutschen Gesehungskosten, insbesondere die Löhne, sind zu hoch, weit höher als die entsprechenden Kosten in den konkurrierenden Ländern. Die Tatsache selbst kann als feststehend angesehen werden. Aber sie ist keine stichhaltige Begründung für die Erschwernis der Ausfuhr, sofern das Axiom von der Exportprämie der sinkenden Valuta richtig ist. Denn dann müßte der niedrige Preis, zu dem die deutsche Mark im Auslande erhältlich ist, die Steigerung der Gesehungskosten mehr als ausgleichen. Das ist aber, wie die Praxis zeigt, nicht der Fall, und zwar auch auf solchen Gebieten nicht, die von den Einwirkungen der Blockade unabhängig sind, wie beispielsweise auf dem Kohlenmarkt.

In Wirklichkeit zeigt es sich hier, daß die These von der exportfördernden Wirkung der Valutaverschlechterung nur eine halbe Wahrheit ist. Der Volkswirt, der sie vertritt, sieht nur die eine, nächstliegende Seite der Dinge und läßt die Reversseite außer Betracht. Vergewärtigen wir uns einmal die praktischen Wirkungen einer Entwertung der Landeswährung. Es handelt sich hierbei um einen ganzen Komplex von wirtschaftlichen Anomalien. Der Ausgangspunkt ist, daß der Staat Geldmassen weit über das frühere Ausmaß in Verkehr bringt. Infolgedessen breitet sich im Lande eine zusätzliche Kaufkraft aus, die sich, da die Gütererzeugung nicht oder zum mindesten nicht im gleichen Tempo steigt, in einer starken Erhöhung aller Preise äußert. Diese unliebbare Wirkung der Geldvermehrung löst nun ihrerseits

weitere Wirkungen aus. Das erhöhte Preisniveau im Lande hat zur ganz natürlichen Folge, daß aus dem Auslande, wo die Preise noch auf normaler Höhe stehen, große Gütermengen sich in das Inland ergießen, daß also die Einfuhr steigt. Während des Krieges hat es den Volkswirten großes Kopfzerbrechen gemacht, woher trotz der Blockade und trotz aller Luxuseinfuhrverbote die Ueberschwemmung Deutschlands mit Auslandsgütern gekommen ist. Nun, es hat sich dabei um weiter nichts als um die ganz selbstverständliche Wirkung der Roten Inflation gehandelt, die wie eine Saugpumpe auf die Fremdwaren wirkt. (Österreich hat, entsprechend seiner noch ungleich größeren Inflation, diese Erscheinung in verstärktem Maße beobachten können.) Und parallel dieser Einfuhrsteigerung muß mit gleicher Naturnotwendigkeit die Ausfuhr nachlassen, weil für das mit Normalpreisen rechnende Ausland die hohen deutschen (beziehungsweise österreichischen) Preise keinen Anreiz zum Einkauf bieten. Der Außenhandel des mit Roten überschwemmten Landes neigt also entschieden zur Passivität.

Hier setzt nun korrigierend jene weitere Wirkung der Inflation ein, unter deren hypnotischem Einflusse heute so viele Theoretiker und Praktiker stehen: Der Wechselkurs des überschwemmten Landes verschlechtert sich in dem Maße, wie die Einfuhrtendenz steigt und die Ausfuhrtendenz sinkt, das heißt, wie der Außenverkehr des Landes zur Passivität neigt. Es fehlt an den notwendigen fremden Zahlungsmitteln zur Begleichung der gesteigerten Einfuhr, und der Preis dieser Zahlungsmittel steigt daher. Und in dem Maße, wie der Preis steigt und den Rückgang der heimischen Valuta ziffernmäßig in Erscheinung treten läßt, korrigiert er die Passivität des Außenhandels. Es verteuert die Einfuhr und verbilligt die Ausfuhr und zieht die Volkswirtschaft so nach

der entgegengesetzten Seite, wie es die Inflation ursprünglich tat; es strebt also danach, die Wirkung der Inflation zu neutralisieren. Die Volkswirte haben also ganz recht, wenn sie in der Verschlechterung des Wechselkurses ein günstiges Moment für den Export erblicken. Nur übersehen sie, daß es sich hierbei lediglich um eine abgeleitete Erscheinung, um eine Wirkung zweiten Grades handelt, der eine konträre, stärker auftretende erste Wirkung gegenübersteht. Sie übersehen, daß die Exportprämie der sinkenden Valuta nicht sowohl ein positiv wirkendes Gewicht, als vielmehr ein negativ wirkendes Gegengewicht ist, das keine neue Tendenz schafft, sondern eine andere, bereits kräftig wirkende Tendenz abschwächt.

Wenn heute die deutsche Exportmöglichkeit sich — trotz der Exportprämie, die sie genießt — als so unerwartet klein herausstellt, so beweist das lediglich, daß von den beiden einander bekämpfenden Tendenzen die primäre, nämlich die Inflation mit ihrer Aufblähung der nationalen Kaufkraft, das Uebergewicht über die sekundäre Wirkung, nämlich über die Exportförderung des internationalen Disagios der Reichsmark, hat. Der Stand der Wechselkurse hat sich dem Inflationsgrade noch nicht hinreichend angepaßt, um das natürliche Gleichgewicht im deutschen Außenhandel wieder herstellen zu können. In der Tat sehen wir, daß die Bemühungen der deutschen Regierung, insbesondere der Reichsbank, unablässig darauf gerichtet sind, die Devisenkurse nicht auf den Tiefstand sinken zu lassen, dem sie zustreben, sondern sie künstlich, bis vor kurzem noch durch Goldexporte, auf einem höheren Stande zu erhalten. Es geschieht dies unter dem Gesichtspunkt, daß die Weltgeltung der Reichsmark aus Prestigeurunden auf möglichst hohem Niveau erhalten werden müsse. Eine Auffassung, die unter bestimmten Voraussetzungen, zum Beispiel im Falle der Aufnahme von Auslandskrediten, wohl verständlich ist. Der Förderung des deutschen Exports steht diese Politik aber im Wege: denn sie hindert die Wechselkurse daran, denjenigen Stand einzunehmen, auf dem sie die Wirkungen der Inflation, also das hohe deutsche Lohn- und Preisniveau, durch ihr Gegengewicht neutralisieren können.